

Kontrastive Landeskunde zur Förderung der Interkulturellen Kompetenz

YILMAZ HASAN

NECMETTIN ERBAKAN UNIVERSITÄT, KONYA

TÜRKEI

Abstract:

Es ist eine nackte Tatsache, dass auch die Kultur der zu erlernenden Sprache genügend kennen gelernt wird, um sich die jeweilige Fremdsprache anzueignen. Um eine Fremdsprache zu beherrschen, braucht man mehr als nur das sinnvolle Aneinanderreihen der Sätze. Fremdsprachenlernen in diesem Sinne bedeutet Sprach- und Kulturlernen. Und dies bedingt das Konfrontieren mit dem Fremden. Da für viele Fremdsprachenlerner, die sich in einem weit(er) entfernten Land aufhalten, die erste Begegnung mit der Zielkultur im Klassenraum erfolgt, bleibt dem Lehrenden fast nichts anderes übrig als das Fremde im Lernraum vertraut zu machen. Und dafür steht ihm die "Kontrastive Landeskunde" zur Verfügung, die die interkulturelle Kompetenz (interkulturelle Kommunikation) der Lernenden aktivieren kann. Von dieser Tatsache ausgehend wurden die StudentInnen im ersten Semester an der Deutschlehrerabteilung befragt, um Ihre Erwartungen in Bezug auf die Landeskundevermittlung festzustellen, mit dem Ziel die Motivation im Unterricht zu steigern.

Wenn der Lerner die Gelegenheit findet, die fremde Kultur mit seiner eigenen zu vergleichen, kann er die Ähnlichkeiten und Unterschiede besser wahrnehmen, wodurch das Gelernte eingeprägt wird.

Schlüsselwörter: Kultur, Fremdsprache, Unterricht, Redewendung

Comparative Country Knowledge to Develop Intercultural Competence

Abstract:

It is an undisputed fact that, in order to master a foreign language, it is imperative to get enough acquaintance with the culture whose language one learns. The classroom is the first and perhaps the only place for a person who tries to learn a foreign language in a country far from the target culture to encounter that culture for the first time. Therefore, the class is the place where the students get acquainted with the foreign culture, and the teacher is the person who provides them help in that subject. In this context, the course of "country knowledge" (culture) is highly important. Considering this fact, in order to determine the expectations of the first grade students who first had this course in German Teaching Department and thus to increase their motivation, they were asked about their expectations from this lesson.

It is the students' desire that comes first to learn preferably the communicational sentences and structures most needed to go on the daily life in the target culture. The statements, made by the students, show that the motivation will significantly increase if the elements of lingual behaviors needed in the real communication environment are dealt with. It is the students' expectations to

learn the expressions considered as the basic elements needed most in the target culture that come in second. Particularly these expressions that are also necessary for the faculty of understanding what one reads, almost all the expectations require dealing with the “country knowledge” (culture) by comparison; because the students can learn the target language better, see the similarities and differences between two cultures more clearly, and their learning will be more long lasting if they find a chance to compare the target culture with their own.

Keywords: culture, foreign language, course, expression

Das Erlernen einer Fremdsprache setzt immer mehr die Auseinandersetzung mit der Interkulturalität voraus. Diese notwendige Auseinandersetzung führt den Fremdsprachenlerner zum Kennenlernen der fremden Kultur. Denn es ist eine Tatsache, dass die Kultur niemals vom fremdsprachlichen Lern- und Lehrprozess losgelöst werden kann (vgl. HANSEN/ZUBER 1996: 3). Es ist sonst fast unmöglich, die zu erlernende Fremdsprache in den realen Sprechsituationen situationsadäquat verwenden zu können. Das Ignorieren der fremden Realität bringt unvermeidlich Missverständnisse mit, die bei der Kommunikation mit dem Angehörigen der Zielkultur unerwünscht sind. In diesem Sinne spielt die Landeskunde und deren Vermittlung auf dem Wege zum Ziel, sich fremdsprachlich situationsadäquat zu äußern, eine eminente Rolle. Deswegen wird sie in unserem Land als Bestandteil des fremdsprachlichen Lehr- und Lernprozesses weitgehend mehr angesehen.

Nach WEIMANN /HOSCH (1991: 135-138) ist von drei Formen von Landeskunde die Rede:

1. Kognitive Landeskunde: Im Mittelpunkt dieser Landeskunde steht die Vermittlung von Realien, Geschichte, Geographie usw. Dabei handelt es sich also um Faktenwissen über das Zielland. Zu den Themen der kognitiven Landeskunde zählen vor allem die Texte, die aus der Geschichte, Soziologie, Politikwissenschaft oder der Literaturwissenschaft der fremden Realität entnommen sind.

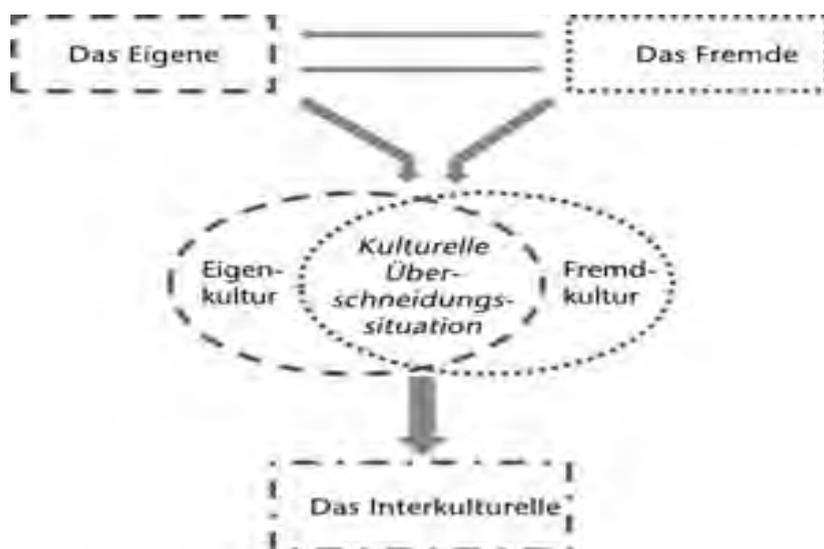
2. Kommunikative Landeskunde: Vor Anfang achtziger Jahre begann, die kommunikative Vermittlung der Landeskunde beim fremdsprachlichen Lehrprozess eine entscheidende Rolle zu spielen. Die Entwicklung der Medien, die die ganze Welt noch kleiner macht und die Menschheit zur globalen Verständigung zwingt, machte es notwendig, neue Sprachen außer der Muttersprache zu erlernen. Infolge solcher Veränderungen setzte sich mit der Zeit die Einstellung durch, dass die Landeskunde der Zielkultur kommunikativ vermittelt werden sollte.

Zu den Themen der kommunikativen Landeskunde gehören vor allem solche Themen, die, vom Aufstehen bis zum Schlafen, den zielkulturellen Alltag umfassen. Der Grund für diese didaktische Veränderung in Bezug auf die Vermittlungsweise der Landeskunde liegt darin, dass der Lerner besonders auf die Informationen (Redemittel)

angewiesen ist, die er bei den eventuellen realen Sprechsituationen brauchen würde. Deshalb nennt man diese Landeskunde „handlungsorientiert“. Damit meint man, dass der Lerner dazu befähigt wird, sprachliche Handlungen im fremden Alltag durchzuführen. Das ist natürlich erst dann möglich, wenn man alltagskulturelle Phänomene der Zielkultur genügend kennenlernt, damit keine Missverständnisse entstehen. In diesem Zusammenhang gewinnen außersprachliche und parasprachliche Mittel wie Gestik, Mimik, Tonfall, Lautstärke an Bedeutung, bei denen der kontextuelle und situative Zusammenhang nicht weniger wichtig ist (BIECHELE, PADRÓS 2003: 33). Deshalb werden in den kommunikativen Lehrwerken besonders solche alltägliche Inhalte zum Thema gemacht, deren gebrauchte Redemittel dem Lerner bei der zielsprachlichen Kommunikation helfen. Die Behandlung der Grammatik in diesen Lehrwerken verliert gewissermaßen an Bedeutung, während man mehr auf authentische Texte Wert legt, die den zielkulturellen Alltag reflektieren. Auf solche Weise beabsichtigt man, dass der Lernende mit der Zeit die Fähigkeit hat, sich im Zielland sprachlich korrekt und angemessen äußern zu können.

3. Interkulturelle Landeskunde:

Die kommunikative Landeskunde entwickelte sich in den achtziger Jahren infolge der kommunikativen Didaktik zu einer interkulturellen Landeskunde. Der Grund dafür war die zunehmende Globalisierung, die weitgehend mehr die Zusammenarbeit verschiedener Kulturen benötigt. Infolgedessen wurde es selbstverständlich, die Kulturkompetenz als eine notwendige Fähigkeit zu bewerten, über die ein Fremdsprachenlerner verfügen musste. Die folgende Abbildung zeigt, wie die Interkulturalität zustande kommt:



IKUD (2012)

Wie es aus diesem Schema zu entnehmen ist, kommen das Fremde und das Eigene in Berührung. Dass eigenkulturelle und fremdkulturelle Realitäten zusammenkommen und agieren, bewirkt es, dass das „Interkulturelle“ entsteht. Die kulturellen Überschneidungssituationen bei dieser Kommunikation aus zwei verschiedenen Kulturen tragen selbstverständlich zum Wahrnehmen der Ähnlichkeiten bei, das zur Entstehung der transkulturellen Wirklichkeit führt.

Ausgehend davon, dass die effektive Kommunikation in der Zielkultur vom Kennenlernen der Zielkultur abhängt, wurden die Lehrkräfte vor dem Semesteranfang (an der Konya N.E. Universität an der Deutschlehrerabteilung) bezüglich der Verfahrensweise im landeskundlichen Unterrichtsgeschehen mit folgenden zwei grundlegenden Fragen konfrontiert. Es ist außerdem von großem Belang, wenn man die Motivation in den Kursen steigern möchte.

Die Fragen, mit denen wir als Lehrkräfte konfrontieren, lauten:

Was soll vorrangig gelehrt und gelernt werden, damit die Lerner in der Zielkultur auf keine Missverständnisse stoßen und damit die Kommunikation unerwünscht, nicht abbricht?

Wie sollten die Lernstoffe in einzelnen Unterrichtsstunden gelehrt und gelernt werden, damit die Lerner das Gelernte bei den eventuellen, zielkulturellen Begegnungen aktiv anwenden können?

Es geht hier also um zwei wichtige Fragepronomen „was“ und „wie“. Wenn sie gerechtfertigt beantwortet werden, und wenn danach das Unterrichtsgeschehen gestaltet wird, ist es unumstritten, dass man den gewünschten Erfolg im Unterricht hat.

Es ist schon eine Realität, dass viele Kommunikationsabbrüche aus mangelnden Kulturkenntnissen entstehen. Um eine fremde Sprache zu erlernen und um die fremde Kultur näher kennen zu lernen, ist es von eminenter Bedeutung, besonders in den von dem Zielland entfernten Ländern von den zielorientierten Lehrmaterialien Gebrauch zu machen, die die Zielkultur möglichst vielseitig vor Augen führen. In diesem Sinne ist es nicht außer Acht zu lassen, dass die Landeskundevertretung eigentlich die Kulturvertretung bedeutet. Hauptziel ist es, dass die Lerner dazu befähigt werden, von der Eigenkultur ausgehend die Fremdkultur zu erfassen, ohne das „Fremde“ irgendwie zu beurteilen. So wird es möglich, die Kulturkompetenz zu erwerben, welche die Kommunikation mit dem Angehörigen der fremden Kultur erleichtert und die Vorurteile abbaut. Das ist aber erst dann möglich, wenn die landeskundlichen Informationen kontrastiv in die Hand genommen werden.

In diesem Zusammenhang spielen besonders bei den vom Zielland entfernten Ländern die DaF-Lehrwerke eine bedeutende Rolle. Denn viele Lerner haben fast keine Gelegenheit, sich mit einem „Muttersprachler“ zu unterhalten, sowie es nicht im Rahmen der Möglichkeit liegt, die zu erlernende Fremdsprache an Ort und Stelle zu praktizieren. Aber die Lehrwerke, die reich an landeskundlichen Informationen sind, sollen gleichzeitig eine vergleichende Vorgehensweise im Unterrichtsgeschehen ermöglichen.

„Lehrwerke mit ihren diversen authentischen Zusatzmaterialien [...] bieten vielfältige Ansätze zur Arbeit im Bereich der Landeskunde“ (LEUPOLD 2003: 131).

Sie sensibilisieren auf solche Weise die Fremdsprachenlerner für die fremde Kultur, da sie den Lernenden auch die Möglichkeit geben, die eigene Kultur mit der fremden zu vergleichen (vgl. LÜSEBRINK 2003: 64). Diese Vergleiche führen die Lerner dazu, sich in der Zielkultur zurechtzufinden. Genau an dieser Stelle wäre folgende Feststellung noch angebracht: „Kultur ist als Gesamtheit des gesellschaftlichen Handelns zu verstehen“ (SCHWEND 1997: 265).

Dem Lernenden soll von Beginn seines fremdsprachlichen Lernprozesses an, der Zugang zur neuen, ihm fremden Kultur erleichtert werden. Der Vergleich zwischen den beiden Kulturen soll als eine unentbehrliche Verfahrensweise im Unterricht angesehen werden. Erst dadurch ist es gewissermaßen möglich, sowohl die eigene als auch die fremde Kultur besser kennen zu lernen.

Infolge dieser Umfrage zur landeskundlichen Themenauswahl stellte man vor allem fest, dass die Studierenden auf das Kennenlernen der unterschiedlichen Handlungs- und Orientierungsmuster der deutschsprachigen Kultur großen Wert legen. Im Mittelpunkt der Landeskunde Vermittlung müssen deshalb vor allem diesbezügliche Themen stehen. Das ist auch deshalb sehr wichtig, weil sie die Motivation im Unterricht steigert.

Falls man sich auf die oben angeführten zwei Fragen mit „was“ und „wie“ also bezüglich der Vorgehensweise im Unterricht bezieht: Die Landeskunde muss über die Vermittlung von Daten bezüglich der Zielkultur hinausgehen und interkulturelle Informationen vermitteln, so dass sich die so genannte interkulturelle Kompetenz bei den Lernenden entwickelt. In diesem Sinne geht eine wichtige Frage hervor: Worauf soll die Lehrkraft bei der Themenauswahl vorrangig achten? Die Antwort wäre: Sie soll solche Themen vorrangig im Unterricht behandeln, die die Lerner für die Kommunikation im zielkulturellen Alltag brauchen. Auch die Redewendungen gehören zu solchen Themen, die erfahrungsgemäß Interesse und Neugierde bei den Lernern wecken und zur Förderung ihrer interkulturellen Kompetenz großen Beitrag leisten. Manche kommunikative Redewendungen, auf die die angehenden Deutschlehrer neugierig sind, sind unten aufzuzählen. Hierbei ist es auch zu erwähnen, dass es bei ihren Erwartungen besonders um kommunikative und interkulturelle Landeskunde geht. Es soll höchstwahrscheinlich daher kommen, dass sie fest daran glauben, die deutsche Sprache in den eventuellen, realen Sprechsituationen in der Zukunft zu verwenden. Unten sind einige Redewendungen zu sehen, die sich unsere StudentInnen aneignen möchten. Sie haben diese Redewendungen im Türkischen zum Ausdruck gebracht. An dieser Stelle wurde Mühe gegeben, die deutschen Gegenüberstellungen der türkischen Redewendungen vorzulegen.

Einige Beispiele für vollidiomatische Redewendungen in der deutschen Sprache:

- kurz angebunden sein: kurze, unfreundliche Antworten geben

- blau machen: der Arbeit unberechtigt fern bleiben
- auf der Hut sein: vorsichtig sein; sich in Acht nehmen.
- auf den Hund kommen: verarmt sein, alles verloren haben.
- über den Berg sein: das Schlimmste hinter sich haben; die Krise überstanden haben
- auf den Busch klopfen: versuchen durch geschicktes Fragen etw. zu erfahren
- auf keinen grünen Zweig kommen: nicht recht vorwärts kommen; nicht erfolgreich sein.
- durch die Blume sagen: etw. vorsichtig zu verstehen geben; einen versteckten Hinweis geben.
- Eulen nach Athen tragen: etw. ganz unnötiges tun
- eine Fahrt ins Blaue: ein Ausflug, bei dem das Ziel nicht feststeht oder nicht bekannt gegeben wird.
- einen Bock schießen: einen Fehler machen

Einige Beispiele für Redewendungen, die in den beiden Sprachen dieselbe Bedeutung tragen und von denen fast im selben alltäglichen Kontext Gebrauch gemacht werden:

- den Bock zum Gärtner machen: einer ungeeigneten Person eine Aufgabe übertragen.
- ein Auge zudrücken: etw. nachsichtig übersehen, milde urteilen
- jmdn. (ganz) aus den Augen verlieren: zu jmdm. keine Verbindung, keinen Kontakt mehr haben.
- mit dem Feuer spielen: leichtsinnig eine Gefahr heraufbeschwören.
- keinen Finger rühren: nichts tun; nichts unternehmen.
- das Geld zum Fenster hinauswerfen: Geld sinnlos ausgeben; Geld verschwenden.
- jmds. Rechte Hand sein: jmds. engster Mitarbeiter sein.
- mit den Hühnern zu Bett gehen: sehr zeitig schlafen gehen.
- mit offenen Karten spielen: seine Absichten offen darlegen.
- ein Kinderspiel sein: nicht schwierig sein
- gesund sein wie ein Fisch im Wasser: völlig gesund sein
- auf eigenen Füßen stehen: selbstständig sein, wirtschaftlich unabhängig sein

Die interkulturelle Landeskundevermittlung soll hauptsächlich zum Vergleich der eigenen und fremden Kultur beitragen. PAULDRACH (1994: 8-11) sieht die konfrontative Semantik als eine der wichtigsten Aufgaben der interkulturellen Landeskunde an. Seiner Überzeugung nach haben die Wörter erst in ihrem Kontext eine Bedeutung. Auch die Redewendungen sollen in diesem Zusammenhang bewertet werden. Denn es ist eine Tatsache, dass besonders die vollidiomatischen Redewendungen nicht einfach zu verstehen sind, wenn man ihre Bedeutungen vorher nicht kennt. Es ist jeder Person erfahrungsgemäß schon bekannt, was für eine eminente

Rolle diese vollidiomatischen Redemittel bei der Kommunikation im Alltag spielen. Das ist auch unbedingt für die fremdsprachliche, alltägliche Kommunikation gültig. Es wäre also unfair, von einem Fremdsprachenlerner zu erwarten, die Bedeutung einer vollidiomatischen Redewendung zu erschließen und sich darauf sprachlich angemessen zu reagieren. Davon ausgehend erübrigt es sich zu betonen, dass ihre genügende Behandlung im Unterricht sowohl für die Entwicklung des Hör- und Leseverstehens als auch (mit dem bereicherten Wortschatz zusammen) für die effektive Kommunikation in der Zielkultur für unentbehrlich angesehen werden sollte. Diese Redewendungen geben gleichzeitig eine günstige Möglichkeit, beide Kulturen miteinander zu vergleichen und tragen also zur Entfaltung der interkulturellen Kompetenz des Lernenden bei. Die alltäglichen Verhältnisse, die Verhaltensweisen, die Redewendungen gehören zu den Themen, die bei der Landeskundevermittlung vorrangig bearbeitet werden sollen. Dass solche kommunikative Inhalte im Unterricht vergleichend durchgenommen werden, hat es zur Folge, dass sich die interkulturelle Kompetenz bei den Lernenden entwickelt: „Sprache ist auch ein Spiegel der kulturellen Prägung: Wenn wir eine neue Sprache lernen, weisen wir Bedeutungen immer auf dem Hintergrund unserer bisherigen sprachlichen und kulturellen Kenntnis zu“ (BIECHELE/PADROS 2003: 13).

Das Ziel des Fremdsprachenlernens soll darin liegen, kulturelle Sensibilisierung für das Fremde zu erzeugen. Davon ausgehend, dass erst der Blick auf das Andere, also auf das Fremde, den Blick für das Eigene noch deutlicher und verständlicher macht, soll die Landeskunde bei jeder passenden Gelegenheit im fremdsprachlichen Unterrichtsgeschehen kontrastiv in die Hand genommen werden (vgl. BIECHELE/PADROS 2003: 13). Dass die Landeskunde kontrastiv vermittelt wird, bietet also dem Lernenden die Möglichkeit, sowohl die fremde Kultur als auch seine eigene besser zu verstehen.

Der eigentliche Grund für den Vergleich der Kulturen im Fremdsprachenunterricht besteht eigentlich darin, bei den Fremdsprachenlernenden die Fähigkeit zu wecken, die neue, kennenzulernende Kultur genau so üblich und gewöhnlich wahrzunehmen und anzunehmen, als ob man ein Angehöriger dieser fremden Kultur wäre:

Das Fremdsprachenlernen dient nicht nur der Verständigung in Alltagssituationen, sondern es soll auch zu einem besseren und tieferen Verständnis für die Lebensart und Denkweisen der Menschen des Zielsprachenraums sowie ihres kulturellen Erbes und zugleich der eigenen „Welt“ führen (NEUNER u.a. 2009: 39).

Dass die deutschen Redewendungen, die im deutschen Alltag öfters vorkommen, mit den türkischen in semantischer Hinsicht verglichen werden, dient sowohl zur Ergänzung des Bedeutungshorizonts des Lernenden als auch zur Bereicherung des fremdsprachlichen Wortschatzes, auf dessen Wendungen er in realen Situationen

unbedingt angewiesen ist. Diese Redewendungen, die die Motivation im Unterricht steigern, tragen gleichzeitig zur fremdsprachlichen Kompetenz des Lerners bei.

Zur Behandlung im Unterricht können besonders solche idiomatische Redewendungen gewählt werden, auf die der Lernende im Verlauf des fremden Alltags stößt, also solche, die dem Fremdsprachenlerner Schwierigkeiten bereiten würde, wenn sie nicht verstanden werden.

Es ist schon eine Realität, dass die Grenzen zwischen Eigenem und Fremdem infolge der unglaublich raschen Globalisierung verwischen. Denn es ist schon klar, dass sich grenzüberschreitend ähnliche Lebensformen und Welteinstellungen befinden. Viele Menschen auf der Welt sind durch berufliche, soziale oder ideelle Gemeinsamkeiten und Erwartungen vom Leben miteinander verbunden. Außerdem ist es auch unumstritten, dass es ganz unterschiedliche Lebensformen und Welteinstellungen in derselben Gesellschaft unter den Bürgern desselben Staates gibt, auch wenn sie unter demselben Dach zusammenleben. Von dieser Realität ausgehend ist es als eine Notwendigkeit zu betrachten, dass es auch bei den interkulturellen Begegnungen das Vorhandensein verschiedener Kulturen gibt. Die globale Erweiterung zwingt zur Entstehung neuer Kulturformen, die verschiedene Menschen aus verschiedenen Kulturen aus den verschiedensten Orten der Welt zusammenbringen (vgl. WIEVIORKA 2003: 84).

In diesem Zusammenhang ist es zu bemerken, dass sich die oben ausgedrückten Einstellungen in Bezug auf das Verhältnis zwischen der Fremdsprach- und Kulturvermittlung mit den Erwartungen der angehenden Deutschlehrer fast völlig überlappen. Die kommunikativen Redemittel für den zielkulturellen Alltag und die Redemittel, die im Alltag öfters vorkommen, gehören zu den landeskundlichen Themen, die ausnahmslos von allen StudentInnen zur Sprache gebracht werden. Das macht anschaulich, dass es ein „Muss“ ist, dass solche Themen, die fast in allen Kulturen ähnlich ablaufen, kontrastiv in die Hand genommen werden. Auf solche Weise kann das Gelernte in einzelnen Unterrichtsstunden besser eingepreßt werden, so dass es bei den eventuellen Begegnungen Anwendung findet, falls man sie braucht.

Literatur:

- BIECHELE, Markus; PADRÓS, Alicia (2003): Didaktik der Landeskunde. Fernstudieneinheit 31. München: Langenscheidt.
- HANSEN, Margarete/ZUBER, Barbara (1996): Zwischen den Kulturen. Berlin und München: Langenscheidt.
- HERZOG, Annelies (1993): Idiomatic Redewendungen von A-Z. Berlin und München: Langenscheidt.

- LEUPOLD, Eynar (2003): Landeskundliches Curriculum. In: Bausch/Christ/Krumm. Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen: Francke Verlag.
- LÜSEBRINK, Hans-Jürgen (2003): Kultur- und Landeswissenschaften. In: Bausch/Christ/Krumm. Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen: Francke Verlag.
- NEUNER, Gerhard/HUFEISEN, Britta/KURSISA, Anta/MARX, Nicole/KOITHAN, Ute/ERLENWEIN, Sabine (2009): Deutsch als zweite Fremdsprache. Fernstudieneinheit 26. München: Langenscheidt.
- PAULDRACH, Andreas (1994): „Eine unendliche Geschichte. Anmerkungen zur Situation der Landeskunde in den 90er Jahren“. In: Fremdsprache Deutsch. Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts 6, S. 4-15.
- SCHWEND, Joachim (1997): „Kultur, Kulturwissenschaft und Translation“. In: Drescher, Horst W.(Hrsg.), Transfer, Übersetzen - Dolmetschen - Interkulturalität, Frankfurt am Main: Peter Lang.
- KAIKKONEN, Pauli (1991): ein Weg zur Aktivierung und Intensivierung des Kulturbewusstseins der Fremdsprachenlernenden, eine Untersuchung mit LehrerstudentInnen, Universität Tampere.
- WEIMANN, Günter; HOSCH, Wolfram (1991): „Geschichte im landeskundlichen Deutschunterricht.“ In: Zielsprache Deutsch 1991/2, S. 134 – 142.
- WIEVIORKA, Michel (2003): Kulturelle Differenzen und kollektive Identitäten. Hamburg: Hamburger Edition.

Internetquellen:

- IKUD (2012): <http://www.ikud-seminare.de/interkulturelle-kompetenz.html>
[18.09.2013].